

# Beiträge

zur

Kenntniss des Vaterlandes und der geographischen  
Verbreitung

der

Rosskastanie, des Nussbaums und der Buche.

Von

Th. von Heldreich.

(Separatabzug aus den Sitzungsberichten des Botanischen Vereins der Provinz  
Brandenburg. XXI.)

---

**Berlin, 1879.**

Buchdruckerei von Mesch & Lichtenfeld,  
Prinzenstrasse 37.



## Beiträge

zur

Kenntniß des Vaterlandes und der geographischen Verbreitung

der

### Rosskastanie, des Nussbaums und der Buche.

#### I. Die Rosskastanie. *Aesculus Hippocastanum* L.

So allbekannt und als Culturpflanze über Mitteleuropa verbreitet die Rosskastanie ist, so wenig wußte man bis jetzt Genaueres über die eigentliche Heimath des schönen Baumes. Die erste Beschreibung der Rosskastanie nebst Abbildung eines fruchttragenden Zweiges finden wir bei Matthioli (Commentar. in Dioscorid. mat. med. Venetiis 1565 p. 211).<sup>1)</sup> Er nennt sie *Castanea equina*, weil von den Constantinopolitanern die Früchte so genannt werden („equinas hasce Castaneas appellant Constantinopolitani“). Es ist dies, wie berichtet wird, und wie wir aus Clusius (Rar. plant. histor. 1601 p. 8) noch ausführlicher erfahren, einfach die Uebersetzung des türkischen Vulgarnamens der Früchte, der sich auf die von den Türken ihnen zugeschriebene Eigenschaft, den Husten der Pferde zu heilen, bezieht („Turcae at cestanesi, vel ad castanesi,<sup>2)</sup> id est, equinae castaneae nomine insigniunt, quia ejus fructum devoratum, anhelis et tussientibus equis plurimum auxilii adferre comperunt“). Matthioli erhielt sein Fruchtexemplar der *Castanea equina* vom flamländischen Arzte Dr. Quackelbeen aus Constantinopel zugesandt („plantae rammum, una cum praegnantibus echinis, misit ad me Constantinopoli Guilelmus Quacelbenus Flander medicus insignis“). Dieser Dr.

<sup>1)</sup> Aeltere Ausgaben der Commentarii des Mattioli, so die italienische von 1565, enthalten die Beschreibung und Abbildung der *Castanea equina* noch nicht.

<sup>2)</sup> Es muss at-kastanési heißen, von at, das Pferd, und kastané, die Kastanie. Nach eingezogenen Erkundigungen ist derselbe Name noch heutzutage bei den Türken in Constantinopel gebräuchlich.

Quakelbeeren erwähnt die Rosskastanie schon früher und zwar zuerst in einem vom VII. Cal. Aug. 1557 aus Constantinopoli datirten Briefe an Matthiolum, den letzterer, in seinen *Epistolarum medicinalium libri quinque*, Pragae 1561 publicirt hat.<sup>1)</sup>

Den ersten Baum zog Clusius in Wien aus Samen, die der Kaiserliche Internuncius David von Ungnad im Jahre 1576 aus Constantinopel mitgebracht hatte<sup>2)</sup>, und der rasch zu einem schönen Baume heranwuchs: „vastam esse hanc arborem intelligo, quam sanè Vienna discedens anno M.D.LXXXVIII. istic reliqui, intra duodecimum annum, in humanae coxae crassitudinem, duarumque orgyiarum aut amplius altitudinem adoleverat, latamque comam sparserat“. (Clus. l. c. p. 7.)<sup>3)</sup>

Erst vierzig Jahre später wurde der Baum in Frankreich eingeführt, und es ist historisch festgestellt, dass ihn auch die Franzosen aus Constantinopel erhielten. Tournefort, der 1719 (in den *Institut. rei herb.* 612) den Namen *Castanea equina* gräcisirend sein Genus *Hippocastanum* gründete, schreibt in seiner *Relation d'un voyage au Levant* (I, 530, 1717): „un curieux de Paris, nommé Mr. Bachelier, apporta de ce pays-là (es ist die Rede von der Levante und insbesondere von den Gärten Constantinopels) en 1615 le premier Marronnier d'Inde<sup>4)</sup> et les Anémones doubles“. Auch die Engländer erhielten nach Parkinson die Rosskastanie aus Constantinopel.

Joh. Bauhin<sup>5)</sup> wiederholt die Angaben von Matthiolum und Clusius. In Bezug auf die Heimath heisst es bei ihm: „Nascitur Constantinopoli et in Creta, unde folia accepimus a Cl. Medico Honor. Bello.“ Letztere Angabe scheint mir sehr zweifelhaft; wenigstens erwähnt weder Clusius etwas von diesem kretensischen Standorte noch Belli selbst in seinen Briefen an Clusius. J. Bauhin sah

<sup>1)</sup> Vergl. *Matth. Opera omnia*, ed. C. Bauhin, Basiliae 1598. *Epistol. libr. III.* p. 101. Quakelbeeren schreibt: „Castaneorum species hic (in Constantinopel!) frequens reperitur, quae ob id vulgo equinae cognominantur, quod ternae aut quaternae devoratae, pectoralium equorum morbis, tussis praecipue et anhelitus difficultati opitulentur“.

<sup>2)</sup> Nach Endlicher. Vergl. Dr. C. Koch, Ueber Rosskastanien und Pavien in *Verhandl. des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preussischen Staaten*. Jahrg. 1855 S. 216, in französischer Uebersetzung von A. de Borre in *Morren, Belgique horticole*, T. VII, 1856--57.

<sup>3)</sup> Clusius hat in seiner *Altera Appendix ad plant. hist.* am Ende der *Exoticorum libr. decem*, ed. Raphelengii, 1605. einen Blüthenzweig abgebildet, den ihm im Jahre 1603 Frau von Heusenstain von einem in ihrem Garten in Wien blühenden Baume zugeschickt hatte.

<sup>4)</sup> „Le premier individu fut planté dans l'Hôtel de Soubise, le second au jardin du Roi et le troisième au Luxembourg“, nach *Dictionnaire class. d'hist. nat. par Audouin, dirigé par Bory de Saint-Vincent*, (Paris (Rey et Gravier), 1825, t. 8, p. 207).

<sup>5)</sup> Joh. Bauhin et I. H. Cherler. *Hist. plant. universal.* ed. Chabraei, 1650. vol. I, pars 2. pag. 128 mit Abbildung der „*Castanea equina folio multifido*.“

den Baum kultivirt in Florenz („*Castanea equina*, quam Florentiae vidimus in horto Ducis), auch war seine Kultur schon in Oberitalien eingeführt worden, wie aus der weitern Bemerkung desselben Bauhin hervorgeht: „Ramus etiam cum fructibus incipientibus a Clariss. Zuingero communicatus, qui ait sibi observatum inter Patavium et Veronam.“

Indem wir bei unsern Nachforschungen über die Heimath der Rosskastanie von den ältern Autoren immer nur nach Constantinopel zurückgeführt werden, bleibt es beachtenswerth, dass die Franzosen den Baum „Marronnier d'Inde“ nannten, doch wie es scheint nicht gleich, sondern erst später, denn bei Matthioli und Clusius, und selbst noch bei J. Bauhin (1650) wird als französischer Vulgärname „Chastagne de cheval“ angegeben, sowie „Ross Kesten“ als deutscher, „Castagne di cavallo“ oder „Castagne cavalline“ als italienischer und „Horse Chestnut tree“ als englischer. Jaume de Saint-Hilaire<sup>1)</sup> scheint mit seiner Parkinsons Aussage widersprechenden Behauptung, dass der Baum aus Thibet und zwar schon im Jahre 1550 nach England gekommen sei, vereinzelt dazustehen und C. Koch (a. a. O.) meint mit Recht, es möchte seine Angabe wohl auf Irrthum beruhen, zumal England damals noch gar keine Verbindung mit dem Himalaja-Gebiete hatte.

Halten wir nun eine Rundschau in einigen der wichtigern neuern und neuesten botanischen Schriften, um über die eigentliche Heimath von *Aesculus Hippocastanum* L. Aufschluss zu erhalten, so werden wir nicht ohne einige Verwunderung zu dem Ergebnisse gelangen, dass die Autoren nach Linné mit wenigen Ausnahmen dahin übereinstimmen, das Vaterland unseres Baumes nach Indien oder Central- und Nord-Asien zu verlegen. Hier die kurze Uebersicht der zu diesem Zwecke benutzten Werke mit den das Habitat betreffenden Citaten:

Linné, *Species plant.* Ed. II. Holmiae 1762. p. 488: „*Aesculus Aesculus Hippo Castanum* (sic). — Habitat in Asia septentrionaliore und in Europam 1550.“ In *Linn. Syst. vegetab.* ed. Sprengel, 1825, II. p. 166, ist „Tibet“ als einziges Vaterland angegeben.

Persoon, *Synops. plant.* 1805. I, p. 403. „Hab. sponte in Asia septentrionaliore.“

Smith, *Florae Graecae Prodr.* 1806. I, p. 252. „In Pindo et Pelio montibus. D. Hawkins.“

De Candolle, *Prodr. Syst. nat. regn. Veg.* 1824. I, p. 597. „In India boreali.“

*Dictionnaire classique d'histoire naturelle* par Audouin, dirigé par Bory de Saint-Vincent. Paris. 1825. T. 8, p. 207, unter „*Hippocastane vulgaire*: L'Hippocastane est dit-on originaire de l'Inde

1) In dessen „*Mémoire sur les Marrons d'Inde*“ nach Koch l. c. Es war mir Jaume's Schrift selbst nicht zugänglich.

boréale. C'est sans doute de là que lui est venu le nom vulgaire de Marronnier d'Inde. . . Ce n'est que vers le milieu du 16<sup>m</sup>e siècle qu'on l'a introduit en Europe. Il avait d'abord gagné la partie septentrionale de l'Asie, puis on le transporta à Constantinople, à Vienne et enfin à Paris vers l'année 1615.“

Reichenbach, Flora germ. excurs. 1830—32. II, p. 758. „Aus Persien.“

Grisebach, Spicileg. Flor. Rumel. et bithynicae 1843. Grisebach hält die Angabe der europäischen Fundorte Hawkins' in Smith Prodr. l. c. gar nicht der Beachtung werth und übergeht sie gänzlich mit Stillschweigen. In seiner Vegetation der Erde, 1872, I, S. 428, erwähnt er *Aesculus* auch nur einmal ganz beiläufig: „In dem Waldgürtel des Hindukusch bemerkt man ebenfalls nicht europäische und persische, sondern Bäume des Himalaya (allein 5 Coniferen nebst *Aesculus* und *Dalbergia Sissoo*).“

Nyman, Sylloge Flor. Europ. 1854—55. p. 159. „Turc. (m. Pindus)“. — Die Angabe ist offenbar aus Smith Prodr. l. c. entlehnt, doch ist nicht einzusehen warum „Pelion“ weggelassen wurde. In seinem Conspectus Flor. Europ. I. 1878 hat Nyman, wahrscheinlich auf die Autorität Boissier's fussend, *Aesculus Hippocastanum* gar nicht mehr aufgezählt und somit die Familie der Hippocastaneen ganz aus der Flora Europa's verbannt.

Koch, Dr. C., a. a. O. sagt, dass die Heimath der Rosskastanie noch nicht genau bekannt, aber wahrscheinlich im Nordwesten von China zu suchen sei, was um so wahrscheinlicher, seitdem man verwandte Arten in Indien, China und Japan entdeckt habe (*Aesculus Pundwana* Wall., *A. Indica* Coleb., *A. turbinata* Blum. und *A. Sinensis* Bge.).

Boissier, Flora Oriental. 1867. I, p. 948. „In montibus Graeciae septentrionalis a Sibthorpio, in Imeretia ab Eichwaldio, in montibus Persiae a variis auctoribus indicata, sed specimina spontanea nunquam vidi. Probabiliter ex montibus Indiae oriunda, ubique culta.“

Le Maout et Decaisne, Traité général de Botanique 1868 p. 325. Croît en Asie et dans l'Europe orientale.

Hehn, Kulturpflanzen und Haustihere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, 1870, und 3. Aufl. 1877. In beiden Auflagen (S. 290 der 1. u. S. 348 der 3.) heisst es: „Die wilde oder sogenannte Rosskastanie, *Aesculus Hippocastanum* L., gehört zu den Gewächsen, deren Verbreitung Europa den Türken verdankt. Der schöne, schattige, im Frühling unter den ersten sich belaubende Baum kam gegen Ende des 16. Jahrhunderts über Wien aus Constantinopel. . . Die aufrecht stehende, stolz prangende Blüthe entsprach, wie die Tulpe dem türkischen Geschmack.“ Ferner S. 384 (S. 453



der 3. Aufl.): Dass aber nicht bloss Blumen, sondern auch Bäume durch die Türken über die Welt verbreitet sind, beweist... *Aesculus Hippocastanum*, aus dem Vaterlande der Türken stammend.“ (Mit dem „Vaterlande der Türken“ soll doch wohl Turkestan gemeint sein?)

Leunis, Synopsis der Pflanzenkunde. 1877. II, S. 501: „Vaterland noch nicht sicher bekannt; man hält Persien dafür, wo er aber bislang von keinem Reisenden gefunden ist; jedoch will man vor 20 Jahren in den Thälern des Himalaya ganze Wälder davon entdeckt haben.“

Aus obiger Rundschau tritt deutlich als fast allgemeine Ansicht der neuern Botaniker hervor, dass die Rosskastanie im Innern Asiens zu Hause und erst von dort in die Türkei eingewandert sei. „Nördliches Asien“, „Tibet“, nördliches Indien“, „Himalaya“, „Persien“ lauten die schwankenden unsichern Angaben. Sichere Daten und directe Beobachtungen fehlen durchaus, denn nur Eichwalds Angabe (nach Boiss. l. c.) scheint sich auf eigne Anschauung zu stützen. Die Einwanderung aus Nord-Asien, Indien oder Turkestan und schliessliche Naturalisirung bei Constantinopel (vergl. Dictionnaire class., Boissier, Hehn,) ist eine blosse Vermuthung und Niemand hat irgendwelchen historischen Beleg dafür beigebracht. Ebensovienig wurden getrocknete Specimina von reisenden Botanikern aus den angeblichen Heimathsländern der Rosskastanie jemals mitgebracht („sed specimina spontanea nunquam vidi“ Boiss. l. c.). Die Angabe der europäischen Standorte des Baumes nach Dr. Hawkins in Sibthorp und Smith Prodr. Flor. Graec., wurde von den meisten Botanikern ganz ignoriert<sup>1)</sup>, weil man dieselbe, wie es scheint, von vornherein und unter der Macht vorgefasster Meinung stehend, als Irrthum angesehen, ihre Glaubwürdigkeit angezweifelt und desshalb überhaupt keiner weitern Berücksichtigung werth erachtet hat. Nyman, Boissier und vermuthlich Decaisne sind die einzigen, die sie beachteten, obgleich die beiden ersteren, wie auch sie deutlich durchblicken lassen, mit grossem Zweifel und gegen ihre bessere Ueberzeugung.

Erst in der neuesten Zeit haben wir eine Andeutung darüber erhalten, dass die Angabe der Rosskastanie in Griechenland eine wohlbegründete sei. Tschihatscheff erwähnt in einer Anmerkung zu seiner Uebersetzung von Grisebachs Vegetation der Erde<sup>1)</sup>, dass ihm Professor Orphanides während des botanischen Congresses in Florenz mitgetheilt habe, dass *Aesculus Hippocastanum* L. „auf der hellesischen Halbinsel“ wildwachsend vorkomme. Genaueres hat Orpha-

<sup>1)</sup> Es ist nicht denkbar, dass die Notiz in Smith's Prodr. von allen Botanikern übersehen worden wäre, wenigstens einem De Candolle, Bory, Grisebach, C. Koch konnte und durfte sie nicht entgehen.

<sup>2)</sup> La végétation du globe. I. (1876) p. 521.

nides sonst nichts veröffentlicht. Seine Angabe stützt sich auf Nachrichten, die er durch Dritte erhalten hat. Treffend bemerkt bei dieser Gelegenheit Tschihatscheff, dass dadurch die Meinung Decaisnes bestätigt werde, der stets der Ansicht gewesen sei, dass das Vaterland der Rosskastanie diesseit des Hellespont zu suchen sei. Offenbar hat der berühmte französische Botaniker (vgl. oben S. 142) mit richtigem Takte als die grosse Mehrzahl der oben citirten Schriftsteller der Hawkinsschen Angabe Glauben geschenkt.

Glücklicherweise hat mich meine diesjährige Reise nach Nord-Griechenland (Juli—August 1879) in den Stand gesetzt Dr. Hawkins Angabe zu bestätigen und der Rosskastanie das Indigenat in der Europäischen Flora wiederum und hoffentlich endgültig zu vindiciren. Ihre Heimath, oder wenigstens ein Gebiet ihres Verbreitungsbezirkes ist gefunden. *Aesculus Hippocastanum* ist ein in den Hochgebirgen von Nord-Griechenland, Thessalien und Epirus wildwachsender Baum.

Als mein Führer Nikitas am Chelidoni-Gebirge in Eurytanien mir von einer „wilden Kastanienart“ erzählte, die in einer Schlucht der untern Tannenregion wachse, dachte ich zunächst an die hier allenthalben häufige *Castanea vulgaris*, deren wilde Stammform mit kleineren Früchten hier zu Lande ja auch „wilde Kastanie“ im Gegensatz zu der veredelten grossfrüchtigen Varietät genannt wird, da er indess behauptete es seien auch die Blätter verschieden und die Früchte ganz bitter und ungeniessbar, so scheute ich den Umweg nicht mehr, und wie gross war nun mein Erstaunen hier in der Wildniss an den felsigen Abhängen der Schlucht eine Gruppe von mit halbreifen Früchten bedeckten Rosskastanienbäumen zu sehen!

Bald konnte ich mich nun auch von dem Vorkommen zahlreicher Bäume von *Aesculus Hippocastanum* an andern Localitäten der Gebirge Eurytaniens und der Phthiotis überzeugen. Ueberall kennen die Gebirgsbewohner dieser Gegenden den „wilden Kastanienbaum“ (*Άγρια Καστανιά*) und verstehen darunter *Aesculus Hippocastanum*, im Gegensatz zu *Castanea vulgaris*, dem „zahmen Kastanienbaum“ (*Ήμερη Καστανιά* oder schlechtweg *Καστανιά*). Ich hatte auf meiner Reise Gelegenheit folgende specielle Standorte zu konstatiren:

#### In Eurytanien:

- am Chelidōni-Gebirge: Schlucht von Kephālōvrysi, oberhalb Mikrochoriō<sup>1)</sup>;
- am Kaliaktūda-Gebirge: Schluchten oberhalb Selos;
- am Veluchi-Gebirge (dem Tymphrestos der Aiten), Schluchten und Thal von Sténoma, auf der Nordseite;

<sup>1)</sup> Von diesem Standorte werden demnächst getrocknete Exemplare mit Früchten mit meinen Exsiccatis aus Nord-Griechenland zur Vertheilung kommen.



in Phthiotis:

am Kúkkos-Gebirge: Schluchten im grossen Eichen- und Tannenwalde von Muntzuráki;

am Oeta-Gebirge (jetzt Katavóthra), auf der Südseite, in der Schlucht Arkudórhevma zwischen der Hochebene von Makrikámpi und Mauroolithári.

Alle diese Standorte liegen in der untern Tannenregion, in einer Seehöhe von ungefähr 3000' bis 4000'. Es sind schattige, mehr oder weniger feuchte Waldschluchten, wo die Rosskastanie in Gesellschaft der Erle (*Alnus glutinosa*), des wilden Nussbaums (*Juglans regia*), der Platane (*Platanus orientalis*), der Esche (*Fraxinus excelsior*), verschiedener Eichen (*Quercus conferta* Kit., *Q. pubescens* W. etc.), des Ahorns (*Acer platanoides*), der *Ostrya carpinifolia*, der Tanne (*Abies Apollánis* Link), der Stechpalme (*Ilex Aquifolium*) u. a. m. wächst.

Dass die Rosskastanie an den genannten Orten als wirklich wild und einheimisch zu betrachten ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Verdacht, dass sie etwa aus der Türkenzeit stamme und einst von den Türken eingeführt und kultivirt, nun verwildert sei, ist völlig unzulässig, denn abgesehen davon, dass dies beim Volke durch Ueberlieferung bekannt sein müsste, spricht die grosse Menge der Bäume und die Art und Weise des Vorkommens und die Natur und Lage der Standorte in den abgelegensten unbewohnten Gebirgsgegenden, wo die Türken niemals oder nur selten hinkamen und sich niemals niederliessen, entschieden dagegen. Die wenigen Gewächse (wie z. B. einzelne Dattelpalmen), die man etwa als von den Türken in Hellas eingeführt und gepflanzt ansehen kann, finden sich in der nächsten Umgebung der Städte, oder in diesen selbst und in den festen Plätzen, von denen sich der Türke in Hellas selten zu entfernen pflegte.

Uebrigens sind die oben angegebenen Standorte gewiss nicht die einzigen, auf die sich das Vorkommen unseres Baumes beschränkt, sondern es wird dieser vielmehr mit grösster Wahrscheinlichkeit an vielen ähnlichen der grossen Gebirgskette des Oeta und Veluchi zu finden sein, wie mir auch die Bewohner vielfach versicherten. Da nun in Folge dieser meiner Beobachtungen, und bei der geringen Entfernung des Pelion- und Pindus-Gebirges, an der Richtigkeit der Angabe des Dr. Hawkins kaum länger zu zweifeln ist, so dürfte Thessalien (mit Inbegriff von Phthiotis), Eurytanien und Epirus als das eigentliche Verbreitungsgebiet der Rosskastanie in Europa anzusehen und dieselbe allenthalben in den Gebirgen zwischen Oeta, Othrys und Pelion einerseits, und Veluchi, Agrapha und Pindus andererseits wildwachsend anzutreffen sein. Vielleicht brachten sie die Türken, oder vielleicht (und warum nicht?) schon die Byzantiner von hier nach Constantinopel; wahrscheinlicher ist es indess, dass sie dieselbe aus nächster Nähe einführen konnten, da man vermuthen darf, dass sie auch in

Macedonien und besonders Thracien vorkomme. Da sie Eichwald in Imeretien fand, ist es leicht möglich, dass sie sich stellenweise auch im nördlichen Kleinasien bis zum Kaukasus und in Persien finde, und sich ihr Verbreitungsbezirk sogar bis zum Himalaya erstrecke, was jedoch selbstverständlich erst durch neue Forschungen festzustellen ist. Und die Rosskastanie würde als Verbindungsglied der Flora des Himalaya mit jener der Balkanhalbinsel nicht vereinzelt dastehen, da es ja bekannt ist, dass die am macedonischen Scardus-Gebirge Wälder bildende, von Grisebach entdeckte *Pinus Peuce* sich als identisch mit *P. excelsa* Wall. des Himalaya herausstellte<sup>1)</sup>. —

Wie schon oben bemerkt, ist der neugriechische Vulgärname für die Rosskastanie in Phthiotis und Eurytanien: „*Άγρια Καστανιά*“<sup>2)</sup>, also „wilder Kastanienbaum“, und man besprach und lobte mir auch überall die Heilkraft der Früchte, die man fein geschnitten unter die Gerste gemischt den Pferden als wirksames Heilmittel gegen Husten *βήχας* zu fressen giebt.<sup>3)</sup>

1) In Bezug auf die palaeontologische Entwicklung und Verbreitung von *Aesculus Hippocastanum* dürfte nicht ohne Interesse sein, dass Reste davon bei Lefte in postpliocenen Schichten der Lombardei von Sordelli beobachtet wurden (s. Just, botan. Jahresbericht, 2. Jahrg. (1874) S. 644).

2) Es sollte eigentlich nach altgriechischem Sprachgebrauche *Άγρία Καστανία* heißen, aber das neugriechische Volk accentuirt auch das Femininum von *Άγριος*: *Άγρια*, und sagt ferner nicht *Καστανία*, *μηλιά*, etc., sondern *Καστανιά*, *μηλιά*, u. s. w.

Der Gegensatz von *ήμερος* (zähm oder kultivirt) und *Άγριος* (wild) ist bei den Neugriechen überaus volkstümlich, und es giebt kaum eine Cultur- oder Nutzpflanze, der das Volk nicht eine wilde gegenüber stellt, die irgend eine Aehnlichkeit in den Blättern, Früchten oder sonstigen Eigenschaften zeigt, meistens aber einer ganz andern Gattung oder Familie angehört. Hier einige Beispiele:

	<i>ήμερη</i> (oder schlechtweg) <i>Άμπελος</i>	dagegen	<i>Άγρια άμπελος</i>
	= <i>Vitis vinifera</i> ,		= <i>Clematis Vitalba</i> .
Ebenso	„ <i>Κυδωνιά</i>	„	„ <i>Άγρια Κυδωνιά</i>
	= <i>Cydonia vulgaris</i> ,		= <i>Styrax officinalis</i> .
„	„ <i>Τζιζυφιά</i>	„	„ <i>Άγρια Τζιζυφιά</i>
	= <i>Zizyphus vulgaris</i> ,		= <i>Elaeagnus orientalis</i> .
„	„ <i>Πλάτανος</i>	„	„ <i>Άγριος Πλάτανος</i> oder <i>Νεφο-</i>
	= <i>Platanus Orientalis</i> ,		<i>κλάτανος</i> = <i>Acer platanoides</i> .
„	„ (oder schlechtweg) <i>Πικροιά</i>	„	„ <i>Άγρια Πικροιά</i>
	= <i>Capsicum annuum</i> ,		= <i>Gentiana asclepiadea</i> (am Oeta);
„	„ (oder schlechtweg) <i>Σπανάκια</i>		„ <i>Άγρια Σπανάκια</i>
	= <i>Spinacia oleracea</i> ,		= <i>Chenopodium Bonus Henricus</i> ,

u. s. w. u. s. w. Ganz ähnlich die Alten, wie aus vielen Stellen bei Theophrast hervorgeht (z. B. H. pl. III, 2; etc. VII. 6; etc.)

3) Wir haben bei Mattioli und den älteren Botanikern gesehen, wie der Baum dieser Eigenschaft seiner Früchte seinen türkischen Volksnamen verdankt und

Die Rosskastanie ist in den südlichen Theilen des griechischen Königreichs, d. h. also in Boeotien, Attica, dem Peloponnes und den Inseln nicht bekannt und wird auch nirgends kultivirt, denn sie kann das trockne und heisse Klima dieser Provinzen nicht vertragen.<sup>1)</sup> Boissier's „ubique culta“ (Flor. Or. l. c.) ist daher sehr cum grano salis zu verstehen und kann sich nur mehr auf das nördliche Gebiet seiner Flora, insbesondere Constantinopel und Umgegend beziehen, denn auch bei Smyrna, im südlichen Kleinasien, auf Kreta, Rhodos u. s. w., sah ich die Rosskastanie nirgends, weder wild, noch angebaut.

Eine Frage bleibt schliesslich noch zu beantworten: kannten die Alten die Rosskastanie? — Mattioli, Clusius, Bauhin bezweifeln es. Ob sie Theophrast vielleicht dennoch kannte und erwähnt und dies bisher nur verkannt wurde, bleibt spätern speciellen Untersuchungen auf dem Gebiete der classischen Botanik vorbehalten ins Klare zu bringen. —

## II. Der Nussbaum. *Juglans regia* L.

Ueber das Vaterland des Nussbaums, insbesondere über seine Verbreitung in Asien, haben wir sehr bestimmte und genaue Nachrichten. Am ausführlichsten finden wir darüber Auskunft bei Alph. de Candolle (Géographie botanique, t. II, p. 968, 1855), bei Casimir de Candolle (in DC. Prodröm. XVI, pars post. p. 136. 1864) und bei Boissier (Flora Orientalis, v. IV. p. 1160. 1879). Die Angaben in diesen Werken stimmen sämtlich darin überein, dass der Nussbaum in den waldigen Gebirgsgegenden von Pontus durch die transkaukasische Regionen, Armenien und Persien bis nach Indien (Beludschistan und das Birmanische Reich) und vielleicht (nach Bunge) bis in die nördlichen Theile Chinas wildwachsend vorkommt, wie dies zahlreiche Reisende und Floristen bezeugen, namentlich Roxburgh, Wallich, Stocks, Szovits, Hohenacker, Eichwald, Tschihatschëff u. a. m. Europäische Standorte des Nussbaums werden nur von C. Sprengel (Linn. sp. plant. III, p. 865. 1826) „Graecia“ und von Heuffel (Enumeratio plantar. in Banatu Temesiensi sponte crescent. in Abhandlung. der k. k. Zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien,

wie durch Uebersetzung desselben die Benennungen „*Castanea equina*“, „*Hippocastanum*“, Rosskastanie, u. s. w. entstanden sind. — Geborne Constantinopolitaner versichern mir, dass die Griechen in Constantinopel die Rosskastanie auch „*Αγρία Καστανιά*“ nennen, und dass sie dort allgemein als ein wilder einheimischer Baum angesehen werde. Es hat somit ganz den Anschein, als ob überhaupt das Vaterland der Rosskastanie die europäische Türkei und Nord-Griechenland sei, an der Verwirrung aber in Bezug auf ihre Heimath der französische Name „*Marronnier d'Inde*“ die Hauptschuld trage und die spätern Botaniker irregeleitet habe.

<sup>1)</sup> Ein Exemplar, das von Fraas aus Deutschland eingeführt, im Athener botanischen Garten vor etwa 40 Jahren gepflanzt worden war, vegetirte nur kümmerlich, bis es, trotz aller Pflege in schattiger Lage, vor einigen Jahren einging.

p. 194. 1858) und nach dessen Angabe auch von Nymän (Supplément. Syll. Florae Europ. p. 59. 1865) erwähnt. Heuffel sieht den Baum als im Banat wildwachsend an.<sup>1)</sup> Sibthorp und Smith haben indess *Juglans regia* unter die Pflanzen der Flora Graeca nicht aufgenommen.

Wohl berichtete schon Plinius, der Nussbaum sei aus Persien nach Griechenland eingeführt worden, und derselben Ansicht sind auch die meisten spätern Autoren und namentlich auch Hehn (Kulturpflanzen und Hausthiere, 3. Aufl., p. 341), aber trotz alledem ist der Nussbaum mit gleichem Rechte wie die Kastanie (*Castanea vulgaris*), die Platane, der wilde Oelbaum und die Rosskastanie zur heutigen spontanen Vegetation Griechenlands zu rechnen, denn er wächst in solcher Menge und Ueppigkeit in den Gebirgswäldern von Phthiotis, Aetolien und Eurytanien und wuchert und vermehrt sich daselbst ganz in derselben Weise wie die übrigen unbestreitbar wilden Bäume des Waldes, ohne jede Cultur und Beihilfe der Menschen, dass jeder unbefangene Beobachter ohne Weiteres dieser Ansicht beistimmen wird.

Es ist möglich, dass der Nussbaum, die Kastanie, die Platane, der Oelbaum und andere Nutzpflanzen, wie Hehn zu beweisen sucht und auch von Andern behauptet wird, aus Kleinasien und den verschiedenen Theilen des Orients nach Griechenland eingeführt worden sind und sich dann nach und nach naturalisirt haben: jedenfalls geschah dies in sehr früher und zum Theile vielleicht schon vorhistorischer Zeit, und jetzt sind diese Bäume mit der übrigen Vegetation des Landes so verschmolzen und tragen so sehr den Stempel des Autochthonen und des Autophyés (αὐτοφυές), dass man sie heutigen Tages unmöglich als nur verwilderte Pflanzen ansehen, sondern vielmehr als zur Flora gehörige und natürliche Bestandtheile derselben anerkennen muss. Aber dass dies auch schon zu Theophrasts Zeiten bei den meisten angeblich aus dem Orient stammenden Pflanzen, insbesondere aber bei den oben genannten der Fall war, beweisen vor Allem viele Stellen bei Theophrast selbst, wo ausdrücklich hervorgehoben wird, dass viele Bäume, worunter auch der Nussbaum (καρύα) und die Kastanie (διόσβελανός), sowohl in zahmem, als auch in wildem Zustande vorkommen, dass sie vorzüglich die Gebirgsgenden lieben,<sup>2)</sup> u. s. w., u. s. w.

<sup>1)</sup> Es heisst bei Heuffel l. c. „in dumetis et sylvis montanis, praesertim solo calcareo e. c. ad Tomist, Pestyere, Macsova, ad Krassó et inde in toto montium tractu usque ad Danubium; in Danubii tractu usque Thermas Herculis subinde sylvas formans. Apr. Mai. Not. Nux arboris sylvestris minuta, putamine osseo durissimo, nucleo valde oleoso.“ — P. Ascherson et Aug. Kanitz Catalogus Cormophytorum et Anthophytorum Serbiae, Bosniae, Hercegovinae, Montis Scodri, Albaniae hucusque cognitorum, p. 92 (1877) bezeichnen *Juglans regia* als in all den genannten Ländern zugleich als „planta culta“ (\* vergl. p. 4.) und als „planta efferata et inquilina“ († ibid.) vorkommend.

<sup>2)</sup> H. pl. III, 2, 3, 4; III, 3, 1 etc. etc.

Es herrscht zwar ziemlich grosse Verwirrung bei den Commentatoren in Bezug auf die Zuthellung der verschiedenen von Theophrast erwähnten Nussarten, doch darüber kann wohl kaum Zweifel herrschen, dass da, wo Theophrast von *καρύα* schlechtweg spricht, er die Wallnuss meint; wofür noch besonders die bis zum heutigen Tag bei den Gebirgsbewohnern ganz rein erhaltene Benennung des Baumes spricht. In vielen Theilen Griechenlands wird zwar der Baum jetzt auch *καρυδά* genannt und die Früchte *καρύδια*; in den Gebirgen Nordgriechenlands jedoch kennt man für den Baum nur den alten Namen *καρύα*. Die Beschreibung der Herakleotischen Nuss — *Ἡρακλεωτική καρύα* des Theophrast passt nur auf die Haselnuss,<sup>1)</sup> das ist unbestreitbar; dagegen kann seine *Περσική καρύα* eben so gut eine Haselnuss als eine Spielart der Wallnuss sein.<sup>2)</sup> Ausserdem ist bei Theophrast noch von *Βασιλική καρύα*<sup>3)</sup>, *Εὐβοϊκή καρύα*<sup>4)</sup> und *Κασταναίων κάρυον*<sup>5)</sup> die Rede. Erstere wird wohl wahrscheinlich eine feinschalige Abart der Wallnuss sein, wie man sie an vielen Orten in Griechenland und im Orient kannte und kultivirt. Die Beschreibung der *Εὐβοϊκή καρύα*<sup>6)</sup> ist leider unvollständig und lässt verschiedene Deutungen zu: es kann eine Wallnussart mit dünner Schale; oder auch die Kastanie gemeint sein, jedenfalls ein grosser Baum, dessen Holz vielfach von Nutzen war. *Κασταναίων κάρυον* ist höchst wahrscheinlich die Kastanie, deren wie es scheint älterer und bei Theophrast gewöhnlicher Name *Διοσβάλανος*<sup>7)</sup> ist.

1) Theophrast H. pl. III, 15; 1. unterscheidet sehr gut die zwei gewöhnlichen Arten oder Varietäten der Haselnuss mit runden und mit länglichen Früchten.

2) H. pl. III, 14, 4. *σημύδα*, welcher Pflanze diese *Semysda* zuzutheilen, ist unbekannt. *Betula alba* kann kaum in Betracht kommen. Fraas (Fl. class. S. 65.) meint es könnte *Cercis Siliquastrum* sein, und dann könnte die damit verglichene *καρύα Περσική* als Haselnussart zu deuten sein. Vielleicht könnte aber *Semysda* auch eine *Sambucus*-Art sein und in diesem Falle würde die *Περσική* wegen der Aehnlichkeit der Blätter eher auf *Juglans* zu beziehen sein.

3) C. IV, 2, 1.

4) H. pl. IV, 5, 4.; V, 4, 2.; V, 6, 1.; C. III, 10, 2.

5) H. pl. IV, 8, 11.

6) Die Beinamen, wie *Περσική*, *Εὐβοϊκή*, *Κασταναίων*, etc. beziehen sich auf die Länder und Gegenden, aus denen die Früchte meist, oder in vorzüglicher Qualität, oder auch in besondern Abarten, im Handel bezogen wurden, wie dies ja auch in der Neuzeit allgemeiner Gebrauch ist, so z. B. bei den Neugriechen und speciell auf dem Markte in Athen die *Κρητικά κάστανα*, kretensische Kastanien; *Κρητικά πορτοκάλια*, kretensische Orangen; *Μουσκεία κρόνια*, Melonen von Mulki in Boeotien, *Σκοπελήτικα ἀχλάδια*, Birnen von Skopelos; u. s. w., u. s. w.

7) Die Einwendung Hohns (l. c. S. 347), es sei bei den Alten nur immer von Eichelessern (*βαλανοφάγοι*) die Rede, und andererseits nicht anzunehmen, dass sie die Kastanie vergessen haben würden, wenn sie dieselbe gekannt hätten, ist durchaus nicht stichhaltig, denn wenn nach aller Wahrscheinlichkeit unter *Διοσβάλανος* die Kastanie zu verstehen ist, so kann es nicht mehr auffallen, dass die Esser der Früchte

Der Nussbaum wird übrigens auch heute noch als nützlicher Baum oft gepflanzt und auch in der Nähe der Gebirgsdörfer mehr oder weniger gepflegt, aber wie schon bemerkt, findet er sich in grosser Menge auch ganz wild, gemischt mit Kastanien und Eichen als Bestandtheil der Wälder, besonders in den feuchtern Thälern und Schluchten bis hoch hinauf in die Tannenregion. Ich beobachtete ihn besonders häufig in einer Seehöhe von 2000' bis 4000', am Korax im östlichen Aetolien (Aetolia adjuncta), am Oeta- und Kukkos-Gebirge in Phthiotis und allenthalben in der Gebirgslandschaft Eurytanien (am Veluchi, Chelidoni etc.). Im grossen Walde von Muntzürakü am Berge Kukkos in Phthiotis ist die Zahl der wilden Nussbäume wenigstens auf 10,000 zu schätzen. Die Einwohner sehen den Baum als vollkommen wild an, und in vielen abgelegenen Orten giebt man sich nicht einmal die Mühe die Früchte zu sammeln.

Auch in den neugriechischen Volksliedern wird die Wallnuss als einheimischer Baum oft erwähnt, so z. B.

|| σ' τ || σ' τ    Μὲς ἤλιν καμυὰ, ἤλιν ἔλατο κάριε' ὁ Καλλισόδημος

Mitten im Nussbaum, mitten in der Tanne sass Kaltzodimos.<sup>1)</sup>

### III. Die Buche. *Fagus sylvatica* L.

Die geographische Verbreitung der Buche ist allgemein bekannt, und es handelt sich hier nur darum, ob sie noch südlich von Thessalien und Epirus im jetzigen Königreich Hellas vorkommt oder nicht. Bisher hielt man Macedonien, den Olymp und Pelion in Thessalien und den Pindus in Epirus für die aequatoriale Grenze ihres Verbreitungsbezirkes in Osteuropa.<sup>2)</sup> Dr. Hawkins fand sie nach Sibthorp und Smith (Prodr. Flor. Graec. II, p. 242) „in Pelio, Athô et Pindo montibus“. Grisebach (Spicileg. Flor. Rumel. et Bithyn. II, p. 340) fand sie nicht südlicher als am Peristeri-Gebirge und auf der Halbinsel Chalcidice in Macedonien; ich selbst fand sie (Juli 1851), in Gemeinschaft mit *Pinus Pinaster* Ait. ausgedehnte Wälder bildend, an den östlichen Abhängen des thessalischen Olymps.<sup>3)</sup> Südlicher von

dieses Baumes einfach βαλανοφάγοι genannt werden, denn Διος-βάλανοι bedeutet ja doch nichts Anderes als Eichel (des Zeus). Es ist aber dann nicht nothwendig das Wort βαλανοφάγος im Deutschen mit „Eichelesser“ wiederzugeben, da es richtiger „Kastanienesser“ übersetzt werden kann.

<sup>1)</sup> Ein berühmter Klephte. Man sieht, auch hier ist der Nussbaum mit der Tanne verbunden, da er, wie oben gesagt, häufig in der Tannenregion wächst. Unter Tanne ist immer die griechische Edeltanne, *Abies Apollinis* Link, zu verstehen.

<sup>2)</sup> Vergl. Alph. de Candolle Géographie botanique I, p. 234, und in DC. Prodr. XVI, pars post. p. 118, und Boissier, Flor. Orient. IV, p. 1175.

<sup>3)</sup> In Boissier l. c. fehlt die Angabe dieses Standortes; sie ist aus Zufall vergessen worden.

diesem Standorte war die Buche nicht beobachtet worden, nur Poucheville (Voyage de la Grèce [1820], ed. 2. t. VI, p. 346) sagt: „le hêtre entre dans la composition des hautes futaies du Pinde et de ses contreforts jusqu' aux Thermopyles“.<sup>1)</sup> Fraas (Syn. Flor. class. p. 246 und 249. 1845) sagt ausdrücklich: „so ist gewiss interessant zu erfahren, dass das südlichste Vorkommen derselben am Pindus, Pelion und Athos ist, wie Hawkins zum wenigsten angiebt. Ich sah sie am Pindus jedoch nicht, den ich aber nur Einmal und nur auf den südlichen Ausläufern besuchte. Südlicher vom Pindus aber, von der Kette des Othrys und Thymphrestos an bis zur letzten Klippe des Taygetos am Mainotischen Golfe, ist sie nirgends und in keiner Höhe mehr zu finden.“

Und dennoch hatte sich Fraas geirrt. Die Existenz der Buche innerhalb der Grenzen des hellenischen Königreichs ist nun mit Sicherheit von mir constatirt worden und somit auch die südlichste Grenzlinie ihrer Verbreitung festgestellt.<sup>2)</sup> Die erste Kunde davon erhielt ich im Mai 1878, bei Gelegenheit einer Reise nach Aetolien und Akarnanien, von dem um die Flora Aetoliens sehr verdienten Dr. Nieder in Mesolonghi und von seinem Schwager Dr. N. Pharmakès in Agrinion. Diese Herren versicherten mir auf das Bestimmteste, dass die Buche, bei dem Volke unter dem Namen βέβα bekannt, auf den Gebirgen von Krávava in der Eparchie Naupaktos in Aetolien, namentlich bei Palukova und auf dem Gebirge Oxyès (Ὀξυαίς) häufig wachse und Wälder bilde. Als Bestätigung und unumstösslichen Beweis schickte mir Dr. Pharmakès später auch Buchenholz und Zweige mit Blättern. Im Sommer dieses Jahres (1879) konnte ich mich dann selbst von der Genauigkeit dieser Angaben überzeugen. Im obern Evenos-Thale und auf den Höhen des Oxyès-Gebirges, zum Theil oberhalb der Tannenregion, findet sich die Buche in sehr bedeutenden Beständen und in einer Ausdehnung von mehreren Stunden oft dichten Hochwald bildend. Das Oxyès-Gebirge ist 5935 Fuss hoch, ein westlicher Ausläufer des Oeta-Gebirges auf der Grenze zwischen Phthiotis und dem obern Aetolien (der heutigen Landschaft Krávava) gelegen. An seinen südlichen Abhängen entspringt der Evenos (Ἐβηνος) der Alten, jetzt Phidaris, der sich östlich von Mesolonghi ins Meer ergiesst. — Nach glaubwürdigen Aussagen der nomadisirenden Hirten (Vlachen), giebt es Buchenbestände auch nördlich vom Tymphrestos, in den Gebir-

<sup>1)</sup> Der weitere Zusatz; „on le recontre au mont Cyllène et dans le Taygète mêlé aux sapins, aux pins et aux melesiers“ beruht ohne Zweifel auf einem Irrthum, denn im Peloponnes (dessen Flora genau bekannt und der überall durchsucht ist), existirt die Buche sicher nicht, eben so wenig wie die Lärche (melesier), die auch im ganzen Orient nirgends vorkommt.

<sup>2)</sup> Das Oxyès-Gebirge liegt circa unter 38°, 45' nördl. Breite. Im westlichen Europa rückt die Linie weiter nach Süden herab, am südlichsten in Sicilien, in dessen Gebirgen die Buche bis nahezu unter den 37. Breitengrad vorkommt.



gen der türkischen Landschaft Agrapha, und in Epirus, im Thale des Acheloos (jetzt Aspropotamos), der am Pindus seine Quellen hat.

Die Buche wird vom Volke allgemein *όξύα* genannt, und bedeutungsvoll ist deshalb auch der Name des Oxyès-Gebirges, denn *όξύα* ist einfach der neugriechische Plural von *όξύα*, (*όξύα*, die Buche — *όξύα*, die Buchen). Auch in den neugriechischen Volksliedern spielt die Buche und das Gebirge Oxyès keine unbedeutende Rolle. (So heisst es in einem Klephtenliede, das mir Dr. Pharmakès mittheilte:

Θέλετε δένδρ' άνθήσετε, θέλετε μαραζήτε<sup>1)</sup>

Ἐσὼν ἴσκιον σας δὲν κάδομαι, μήτε καὶ ἴστην δροσιά σας,

Μοῦ καρτερῶ τὴν ἄνοιξι, τ' ὄμορφο καλοκαίρι,

Ν' άνθίσ' ὁ γαῦρος<sup>2)</sup> καὶ ἡ ὄξύα, νὰ πιάσουν τὰ λημέτρια

Νὰ βγοῦν οἱ Βλάχοι ἴστα βουνα, νὰ βγοῦν κ' αἱ βλαχοπούλαι

Μὲ τὰ κατόικια παίζοντα καὶ μὲ τ' ἄρνιά ἴστα χέρια.

wovon die wörtliche Uebersetzung lautet:

Mögt ihr Eichen blühen, mögt ihr verdorren,

In eurem Schatten will ich nicht mehr sitzen, noch in eurer Kühle,

Denn ich warte auf den Lenz, auf die schöne Sommerzeit,

Bis dass die Hainbuche blüht und die Buche, und unser Versteck sein wird,

Bis auch die Vlachen<sup>3)</sup> auf die Berge ziehen, und die Vlachenmädchen

Mit den spielenden Zicklein und mit den Lämmchen an der Hand.

In einem andern Liede heisst es:

Ἄκουα τὰ δένδρα ἴκοῦ βογοῦν

Καὶ ταὶς ὄξύα

Ich höre die Eichen wie sie ächzen,

und die Buchen wie sie knistern.

Noch ein anderes Volkslied besingt das Oxyès-Gebirge und hebt also an:

Βελούχι μου παράμορφο,

Καὶ ὄξύα

Καὶ σεις Βαρδούσια τὰ ψηλά,

Du mein über Alles schönster Veluchi [Tymphrestos],

<sup>1)</sup> Δένδρον (δένδρα) — also Baum κατ' ἔξοχήν, nennt das Volk die gemeine Laubeiche (*Quercus robur* und ihre Varietäten und die ihr verwandten Arten), doch öfters auch Ἄγρια βελανηδιά. Die Eichen wachsen in den untern Regionen.

<sup>2)</sup> Γαῦρος, der Vulgärname einer im griechischen Hochgebirge häufigen Hainbuchenart (*Carpinus Duinensis* Scop.).

<sup>3)</sup> Βλάχοι oder Βλαχοκοιμένες — die nomadisirenden Hirten, die gegen Ende April (zum Georg-Fest, den 23. April alten Styls, oder bald darauf,) mit ihren Heerden und Familien die Ebenen verlassen und in die Hochgebirge ziehen, wo sie ihre Sommerhütten aus Zweigen der Apollotanne aufbauen und dann im Herbst wieder nach und nach in die Ebene herabsteigen, um bis zum Demetrios-Feste (den 26. October alten Styls) ihre alten Standquartiere zu beziehen und zu überwintern. (Vergl. Aug. Mommsen, die Griechischen Jahreszeiten, Heft I, S. 47 und S. 93).

Und du malerisches Oxyès-Gebirge,  
Und ihr hohe Vardusia-Gipfel <sup>1)</sup>. . . .

Die Erhaltung des alten Namens  $\delta\acute{\epsilon}\upsilon\eta$  im neugriechischen Vulgärnamen  $\delta\acute{\epsilon}\upsilon\acute{\alpha}$ , ist ein sicherer Beweis, dass auch die Alten unter  $\delta\acute{\epsilon}\upsilon\eta$  die Buche verstanden, nicht aber unter  $\varphi\eta\gamma\acute{o}\varsigma$ , wie man so oft behauptet hat.  $\delta\acute{\epsilon}\upsilon\eta$  wird bei Theophrast (H. pl. III, 10, 1) ausnahmsweise gut und ausführlich beschrieben und ist unverkennbar die Buche,  $\varphi\eta\gamma\acute{o}\varsigma$  aber ist irgend eine Eichenart, <sup>2)</sup> denn in der trojanischen Ebene wächst und wuchs gewiss niemals die Buche.

Das Holz der Buche ist noch heutigen Tages geschätzt und wird insbesondere zur Verfertigung von Packsätteln, Waschtrögen, Schaufeln, Gabeln u. dergl. benutzt. Auch schon Theophrast spricht ausführlich von seiner Nutzenwendung (H. pl. III, 10, 1) und sagt, dass das Buchenholz der Fäulniss widersteht (H. pl. V, 4, 2).

Befremden könnte es, dass die oben angeführten Standorte der Buche und der Rosskastanie innerhalb der Grenzen des Königreichs Hellas bis jetzt den Botanikern und selbst den hiesigen Forstmännern entgangen sind, wenn man aber bedenkt, dass gerade jene Gegenden Nordgriechenlands bis vor Kurzem wegen der Unsicherheit fast unzugänglich und daher nahezu eine terra incognita geblieben waren, so wird man sich weniger darüber wundern. Sibthorp hat das griechische Festland nördlich und westlich vom Parnassos nicht betreten und von spätern Botanikern besuchte nur W. von Spruner einmal flüchtig den Oeta und das Veluchi-Gebirge. Letzteres besuchten im Sommer 1856 auch Samaritani und Guicciardi.

Athen, September 1879.

---

<sup>1)</sup> Vardusia heisst die Gebirgskette des 7680' hohen Korax, die im nordöstlichsten Winkel von Aetolia adjecta an der Grenze von Phthiotis gelegen, durch die Hochebene von Makrikampi mit dem Oeta verbunden ist.

<sup>2)</sup> Nach Buchholz, die Homerischen Realien, I, 2, S. 248 vielleicht die gemeine *Quercus pedunculata*, was sehr wahrscheinlich ist.